

Nachruf

Professor Dietrich Ritschl-Courvoisier, PhD., D.D., Dr. h.c. mult.

Die Theologische Fakultät der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg trauert um Professor em. Dietrich Ritschl-Courvoisier, der am 11. Januar 2018 im Alter von 88 Jahren in Arlesheim bei Basel verstorben ist.

Dietrich Ritschl wurde am 17. Januar 1929 in Basel geboren. Er studierte zuerst Physik in Tübingen, wechselte dann aber zur Theologie und studierte evangelische Theologie in Basel und Bern. Im Anschluss daran absolvierte er 1951 sein Vikariat in der Gemeinde Ziefen der reformierten Kirche Basel-land. 1952 heiratete er Rosemarie Courvoisier und wurde im gleichen Jahr Auslandspfarrer der deutschen Gemeinde in Schottland. Ritschl sorgte in intensiver Predigt- und Seelsorgearbeit für ein neues Zusammenwachsen der zweitausend, teils weit über Schottland verstreuten Gemeindeglieder. Die Predigt, ihre theologische Bedeutung und die Verbindung von Predigt und Theologie wurden für Ritschl zu einem wichtigen Thema, dem er in den Büchern „A Theology of Hope“ (1960) und „Memory and Hope“ (1967) nachging. Zugleich arbeitete er an seiner philosophischen und seiner theologischen Doktorarbeit bei T. F. Torrance in Edinburgh, der ihn für die Patristik begeisterte. Der Leidenschaft für die Patristik verdankt sich das Büchlein zu „Athanasius. Versuch einer Interpretation“ (1964).

1958 ging Dietrich Ritschl nach Amerika an das Presbyterian Seminary in Austin, Texas, und war zugleich Pfarrer der Community in Wimberly, Texas. Die Verbindung zwischen wissenschaftlicher Theologie und kirchlicher Praxis blieb bestehen und wurde durch das ‚story‘-Konzept vertieft, das Ritschl mit Paul van Buren und James A. Wharton in Amerika entwickelte. Das Wesentliche war die in der Reflexion auf die Predigterfahrung gewonnene Einsicht, dass die biblischen Traditionen Geschichten des Glaubens wiedergeben, die ihrerseits Glauben hervorrufen und neue Glaubensstories evozieren. Die Predigt vermittelt zwischen den tradierten Stories und neuen Stories, und in solcher Vermittlung realisiert sich das Geistwirken. Der Wurzelpunkt für Ritschls Theologie ist so die Pneumatologie.

1963 folgte er einem Ruf nach Pittsburgh auf eine Professur für Systematische Theologie. 1969/70 lehrte er am Union Theological Seminary in New York. In den USA verstärkte sich Ritschls politisches und ökumenisch-friedensethisches Engagement. Er nahm an der amerikanischen Bürgerrechtsbewegung teil und lernte Martin Luther King persönlich kennen. Zugleich war er Mitglied der Christlichen Friedenskonferenz (CFK) und nahm 1960 an der dritten Tagung in Prag teil. Der Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit verband ihn mit der weltweiten und regionalen Ökumenischen Bewegung, an der er sich in verschiedenen Kommissionen wie vor allem in der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung beteiligte.

1970, in der Hochzeit der Studentenrevolution, folgte Dietrich Ritschl einem Ruf an die Universität Mainz. Hier vollendete er das in den USA begonnene Buch „Logik der Theologie“ (1984), in dem er anknüpfend an die Konzepte von Theologie als Grammatik sein Theologieverständnis entfaltet. Dies geschieht ausgehend von einer Sichtung des Gegenstandsfeldes der Theologie, in der biblische Welt-erklärung und christliche Alltagssprache auf ihre Tiefenstrukturen und impliziten Überzeugungen hin untersucht und durchsichtig gemacht werden. Auf solchem Aufspüren der in Sprache und Wahrnehmung schon gegebenen Zugangsweisen des Menschen zur Wirklichkeit basiert für Ritschl die Logik

der Theologie, die er in den Themenfeldern der Ekklesiologie, Trinitätslehre, Christologie und Anthropologie entfaltet. Theologie beginnt mithin empirisch beim Menschen, und Menschen waren Ritschl, wie er selbst betonte, wichtiger als Bücher. Um selbst theologische Reflexion gezielter auf das Verstehen individueller Lebenssituationen beziehen und Menschen therapeutisch unterstützen zu können, hatte er sich noch in Amerika zum Therapeuten ausbilden lassen. Mit diesem Wissen im Hintergrund konnte er in seiner „Logik der Theologie“ den Weg zu einer therapeutischen Ethik beschreiben und in seiner Arbeit umsetzen. Zugleich dokumentiert dieses Werk in seinem Zugang zur Bibel Ritschls Einsicht in die Verbundenheit des Christentums mit dem Judentum. Das Verhältnis von Kirche und Israel war ein wichtiges Thema seiner ökumenischen Arbeit, die er unter anderem in der Kommission des Ökumenischen Rates der Kirchen für die Zusammenarbeit der Kirchen mit dem Jüdischen Volk leistete.

1983 erhielt Dietrich Ritschl den Ruf auf einen Lehrstuhl für Systematische Theologie an der Universität Heidelberg. Mit dem Lehrstuhl war die Leitung des Ökumenischen Instituts verbunden, das 1946 von Edmund Schlink gegründet und 1957 mit dem ökumenischen Wohnheim verbunden worden war. Ritschl nahm den Ruf an und begann seine Arbeit im Wintersemester 1983/84. Er betrachtete das Institut als „ein hervorragendes Instrument der Verbindung zwischen der theologischen Fakultät als ganzer zu den internationalen ökumenischen Institutionen und zur nicht-deutschsprachigen gelehrten theologischen Welt“. Die Verbindung des Instituts mit dem ökumenischen, internationalen und interdisziplinären Wohnheim sah er als große Chance für die Universität und die Ökumene und nahm alsbald die nötige Modernisierung des Wohnheims vor, durch die es nunmehr von einem Männerwohnheim zu einem Wohnheim für Studentinnen und Studenten wurde. Ritschl legte dabei nicht nur Wert auf interkonfessionellen, sondern auch auf interreligiösen Austausch. In der Kapelle des Wohnheims konnten jüdische Studierende den Sabbat feiern unter Beteiligung der christlichen Studierenden, und es war auch möglich, dass ein Muslim zusammen mit einem Christen eine Andacht gestaltete.

Mit seiner akademischen Offenheit und Neugierde und seiner menschlich gewinnenden Art trug Ritschl von Beginn seiner Tätigkeit an der Heidelberger Theologischen Fakultät zu einem guten Miteinander des Kollegiums bei. Im Zuge und Nachgang zur Studentenrevolution hatten divergierende theologische und gesellschaftspolitische Auffassungen zu nicht geringen Polarisierungen geführt. Ritschl baute Brücken und wurde vielen zum Freund. Zugleich engagierte er sich über die theologischen Fachgrenzen hinweg für den interdisziplinären Austausch. 1986 wurde Dietrich Ritschl zum ersten Direktor des Internationalen Wissenschaftsforums der Universität, das anlässlich des 600. Geburtstages der Universität gegründet wurde. In dieser Funktion baute er nunmehr viele interdisziplinäre und internationale Brücken und trug selbst wesentlich zum Gespräch mit der Medizin über medizinethische Fragen bei. In seiner Kapazität als Medizinethiker war er Mitherausgeber der „Zeitschrift für Ethik in der Medizin“ und viele Jahre lang Gastprofessor für medizinische Ethik am Medical Center der Baylor University in Houston, Texas. Er hielt Seminare zusammen mit Naturwissenschaftlern und erhielt zusammen mit Prof. H. L. Harney vom Max-Planck-Institut und Prof. K. Meyer zu Uptrop für das Seminar „Die Evolutionstheorie im Horizont der Gottesfrage“ den John-Templeton-Preis. Überhaupt war Ritschl ein einflussreicher und beliebter Hochschullehrer, der viele Studierende anzog und zahlreiche Doktorandinnen und Doktoranden zur Promotion führte. Vier Festschriften, die ihm seine Schülerinnen und Schüler schenkten, sind ein deutliches Zeichen dieser inspirierenden Lehrtätigkeit und intensiven Betreuung in den akademischen Qualifikationsphasen. Zugleich nutzte Dietrich Ritschl die vorlesungsfreien Zeiten, um seine vielen internationalen und ökumenischen Kontakte in verschiedenen Kontinenten zu pflegen und neue Brücken zu bauen. Er nahm Gastprofessuren in Ka-

nada, Australien und an der Gregoriana in Rom wahr und erhielt Ehrendoktorwürden von der Theologischen Fakultät in Budapest und von der Theologischen Fakultät der Universität Basel.

Nach seiner Emeritierung am 1.4.1997 blieb Dietrich Ritschl der Heidelberger Fakultät und dem Ökumenischen Institut verbunden. Zugleich konnte er nun seine systematisch-theologischen, medizinischen und ökumenischen Forschungen in weiteren Monographien bündeln. Sie präsentieren eine Theologie, die auf breiter Erfahrung basiert und das ‚story‘-Konzept auf der Ebene der Theologie realisiert. Dietrich Ritschl durchleuchtete eigene und fremde Erfahrung und verarbeitete sie in der Korrelation mit den theologischen Traditionen zu theologischer Reflexion, die dafür gedacht ist, Anschlussreflexionen in Gang zu setzen. Theologie war für ihn ein wissenschaftlicher Prozess, an dem er vielfältig teilgenommen und zu dem er mit profilierten Positionen beigetragen hat, ohne Absolutheitsansprüche zu erheben. Er wusste stets, zwischen bleibend Wichtigem und jetzt Dringlichem zu unterscheiden und hat theologisch den Blick für die sich wandelnden Herausforderungen immer neu zu schärfen verstanden.

Die Theologische Fakultät der Universität gedenkt ihres verstorbenen Kollegen Dietrich Ritschl mit großer Dankbarkeit.

Prof. Dr. Friederike Nüssel, Heidelberg
(Direktorin des Ökumenischen Instituts
und Studiendekanin)